

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
endet werden.

Verlag: Langgasse 27.

12.000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einspaltige Beilage für locale Anzeigen 15 Bfg., für auswärtige Anzeigen 25 Bfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Bfg.,
für Augusta 75 Bfg.

No. 312.

Freitag, den 7. Juli

1893.

Eine Rede von Karl Schurz.

Die von Karl Schurz am 15. Juni, dem „deutschen Tage“ in Chicago, gehaltenen Rede, deren wir I. 3. hienur Erwähnung thaten, ist so bedeutungsvoll, daß wir hier einen längeren Abchnitt wiedergeben: „Dies ist der deutsche Ehrentag in dem friedlichen Weltkampf der Völker auf der schließlichen Boden der amerikanischen Republik. Von nach und fern kamen wir her, um unsere Huldigung zu zollen dem Genius der deutschen Nation. Wie wenig kennen uns doch unsere Stammesgenossen drüben, die da glauben, das Herz des deutsch geborenen Amerikaners sei in selbstmüthiger Dellenardigkeit erstarrt und fühle nicht mehr für die alte Heimath! Heute vernehmen sie die Sprache dieses Herzens. (Beifall.) Hier ist nicht fähig, die junge Brant tren zu lieben, der nicht die alte Mutter in ihrem Ansehen hält. Der das alte Vaterland nicht ehrt, der ist des neuen nicht werth. (Anhaltender Beifall.) So senden wir denn aus der Fülle des deutschen Herzens unseren Gruß über das Meer. Stolz wie wir sind, aus freier Wahl der amerikanischen Republik anzugehören, so sind wir stolz darauf, der großen Nation angeschlossen zu sein, die ein Jahrtausend hindurch auf unglückliche Schlachtfelder der Rassen, des Gedenkens und der Arbeit ihre Siegesmähle gepflanzt hat, — der Nation, die ein mächtiges Kulturvolk war, lange ehe Columbus die Küsten Amerikas sah. Sagen wir heute laut, wie sehr wir das Land lieben, in dem unsere Väter stand.

Deute sehen wir die Germania wieder im Siegeszug — diesmal nicht der blutige Korbier, auf fernem Schlachtfeldern gewonnen, sondern jetzt hier auf unserm eignen Boden, unter unsern eignen Augen, die Germania geschmückt mit der Bürgerkrone, die sie sich erobert hat im friedlichen Völkereinklang der Gründung, der Kunst, der schaffenden Arbeit, des fruchtbringenden Strebens, der Civilisation. Hier steht sie, nicht mit dem groben Haufen vernicht, — hinter Kleinen zurück, und weil voraus den Meisten; sie hat es geübt und gelehrt. Was Deutschland im Frieden kann, das sieht sie jetzt. — Gelingen wir uns, Manche von uns hatten wohl kaum zu hoffen geglaubt. Hier erinnerte man sich noch der demüthigenden Besetzung Deutschlands auf der Philadelphier Weltausstellung des Jahres 1876. Jene Zeitung war nicht allein klein am Umfang gewesen, sondern auch klein an Charakter. Sie trug noch das Merkmal der alten Zeit vor der Wiedergeburt des Reiches, als in der Zerrissenheit des Kaiserthums der Deutsche noch kleinmüthig lebte und kleinmüthig dachte; als der Gedanke, in dem Weltkampf der Völker sich auf den ersten Platz zu schwingen, den meisten Deutschen noch fast als eine thörichte Vernehmlichkeit erschien; als dem geschäftlichen Streben der spießbürgerliche Plan des kleinen, nächstliegenden Vorteils durch Unterbieten im Preise den weltlichen Unternehmungsgeist und die kühnen Pläne in die Zukunft ausschloß. Freilich zur Zeit der Philadelphier Ausstellung das neue deutsche Reich schon fünf Jahre gestanden und freilich war Deutschland die tonangebende Macht des europäischen Continents. Aber diese fünf Jahre waren doch zu kurz gewesen, als daß den national-politischen Auffassung die national-wirtschaftlicher schon hätte einholen können. Die ersten zweier großer Kriege mußten erst überwunden und der Baun der Kleinmüthigkeit, jenes alten Ringes des deutschen Geistes, mußte erst ganz gebrochen werden durch das Wachsthum weiterer Ansparungen, fähneren Strebens und höherer Ziele. Ind dieses Wachsthum ist gekommen, wie es bei einem thätigen Volke kommen mußte, unter jener mächtigen oder Inspirations des Volkseisiges, der Inspiration einer höheren und folgeren nationalen Selbstachtung. Und wie bei dem einzelnen Menschen, so bei einem Volk — Selbstachtung ist Charakter. Es giebt in dem Kampf der Konkurrenz zwei Arten von geschäftlicher Politik, die für den Charakter des Geschäftsmannes und den des Volkes bezeichnend find. Die eine ist, was ich schon erwähnt habe, das Unterbieten der Preise, mit der Devise „Billig und schnell“. Das ist die Politik des Spießbürgers, eine Politik die eines thätigen Mannes und eines thätigen Volkes unwürdig ist. Die andere ist die Politik des Ueberbietens im Werthe, — mit der Devise „Beste Waare für guten Preis“. Das ist die Politik des Geschäftsmannes von weitem Blick und von Charakter; des Mannes, der mit offenem Geiste die Bedürfnisse seiner Zeit erforscht und die besten Mittel sucht, ihnen zu genügen; der die Fortschritte der Gründung und die Entwicklung der Gelegenheiten mit scharfem Auge verfolgt; der mit großem Sinn und freigelegter Hand die Wissenschaft und die Kunst zu seinen Gehüfen macht, der sich mit ehrlichem Handeln eine sichere Kundschafft gewinnt, und der auf dem Boden des ungetrübten Vertrauens mit seinem Unternehmungsgeist zuvorkommen magen darf. Das ist die Politik eines Volkes, seine Industrie und seinen Handel in großem Maßbilde aufbauen will; eines Volkes, das Gelft besitzt und

diesen Geist zu gebrauchen versteht; eines Volkes, das in seine eigene Kraft Vertrauen und vor seinem eigenen Charakter Respekt hat. Das ist die Politik, die den Weltmarkt erobern und ihn auch behaupten kann. — Die Politik des Unterbietens im Preise — das war Deutschland in Philadelphia — ein nachsichtlicher Schatten des Deutschlands der alten Zeit, der Zeit der Zerrissenheit, der Ohnmacht, der Kleinlichkeit, der Selbstkilonie, des Zweifels an der eigenen Kraft. Die Politik des Ueberbietens im Werth, — das ist Deutschland in der weissen Stadt zu Chicago, — das Deutschland der neuen Zeit, des mächtigen Reichs, des gehobenen Nationalgefühls, der Selbstaufopferung, der großen Inspirationen, des gewaltigen Könnens und des hohen Willens, groß in seinem Kriegsrüchum und nicht weniger groß in den Worten des Friedens. Diesem Deutschland bringe wir heute unsern Gruß.

Mit stolzem Bewußtsein des Vollbrachten kann Deutschland hier den Völkern der Erde zurufen: „Kommt her und seht!“ In diesen Räumen zeigt sich nur das treffliche Produkt, hier weht der Geist der Nation. Nach den deutschen Siegen im fränkischen Kriege sagte man: „Das war nicht bloße brutale Kraft, das hat der deutsche Schulmeister gethan.“ Dasselbe Wort gilt hier, wenn man dem deutschen Schulmeisterthum die deutsche Universität zuzählt. In keinem Lande der Welt wird so viel wie in Deutschland die Wissenschaft um ihrer selbst wegen, das ist um der Erkenntniß wegen, gepflegt; und doch hat sie in keinem Lande der Welt dem praktischen Schaffen größere Dienste geleistet. Das Beispiel steht vor uns. Was ist hier nicht Alles — von den Münchener Spielzeug bis zu dem riesigen Lugeheuer der Krupp'schen Kanone, bis zu den Wundern der Stiefelmaschine und des Berliner und Reiskener Porzellan, bis zu den modernsten Erzeugnissen auf dem Gebiete des Maschinenbaues, des Bergbaues, des Eisenbahnwesens, der Chemie, der elektrischen Triebkraft und des elektrischen Lichts — und da leuchtet wieder das deutsche Licht am hellsten und am weitesten — bis zu den Herrlichkeiten der heutigen Textilindustrie, bis zu den glänzenden Schöpfungen der Kunst in Malerei und Sculptur, von den einfachsten Zeiten des gewöhnlichen Buchdrucks bis zu dem blendendsten Prachtwerke in Buchlagen und Bildern, von der Handfädel der deutschen Volksschule bis zu dem Apparat höchster Wissenschaft. Alles dies und viel mehr, wie es auf deutschem Boden gewachsen ist, das Nützliche und Schöne vereint, in einer Mannigfaltigkeit, Fülle und Pracht, und von jener Anmut, durchweht, wie sie nur einem in vielhundertjähriger Geschichte gebildeten Kulturvolke eigen sein kann — hier ist dies Alles, so erlaucht und doch so ungelacht und überzeugend, daß die Kritik ohne Kampf der Bewunderung weicht und selbst die Mißgunst und Eifersucht stumm wird. — Niemand verarge uns, wenn auch wir Deutsch-Amerikaner fühlen, ablehnen wir an diesem schönen Siege der Stammesgenossen unsern Antheil. Es sei uns vergönnt, uns in dem Glanz des alten Vaterlandes zu sonnen. Mit Stolz weisen wir unsere amerikanischen Brüder hieher und sagen: Seht, dies ist Deutschland, das Land, das uns geboren. Das ist das deutsche Volk, das Volk, dem wir entsprossen sind. Achtung diesem Land und diesem Volk!“ Allen anderen Nationen gönnen wir neidlos, was immer an Triumpfen sie verdient haben. Wir sind mit diesem zufrieden. Und für diesen Triumpfen senden wir dem alten Vaterlande unseren herzlichsten Dank. Dank dem deutschen Geist und der deutschen Kraft, die alles Dieses geschaffen. Dank dem Kaiser für die mächtige Anregung, die er diesem Werk in Deutschland gegeben, und für die Gunst, Sorge und Hilfe, die er ihm angedeihen ließ. Dank dem Kommissar des deutschen Reiches, Herrn Bernuth, der mit seltener Umsicht und Geschicklichkeit, mit sicherem Takt und mit tapfter Hingabe und Energie dieses Werk vorbereitet, geordnet, gefördert und überwacht hat. Sein Name wird hier stets in hoher Achtung und Freundschaft leben. Dank jedem deutschen Mann, der seinen Antheil, ob groß oder klein, zu diesem glänzenden Beweise deutschen Könnens beitrug. Diesen Dank begleiten unsere warmsten Wünsche. Mögen dem deutschen Vaterlande zur Entwicklung des so fruchtig Begonnenen und so herrlich Erreichten noch viele Jahre ungetrübten Friedens beschiden sein. Möge es alle Prüfungen, die das Schicksal ihm anstellen mag, seiner würdig bestehen. Der Horizont Deutschlands ist freilich nicht wolkenlos. Nicht allein seine Lage zwischen gefährlichen Nachbarn, sondern auch nicht weniger der hitzige Antireichensstreit und das Parteidogma im Innern mögen wohl oft dem deutschen Patrioten die Urtheile schwerer Sorge sein. Aber ich gehe, ich bin wenig besorgt um das Ende. Was wir dort Verwundendes sehen, ist in der Weltgeschichte nichts Aussergewöhnliches. Große nationale Neubildungen, aus früher gelandeten und unabhängigen Bestandtheilen zusammengefügt, haben immer eine Periode der Verwirrung zu überwinden, bis die Erkenntniß dessen, was in dem

Zuslanbe die Hauptsache und was die Nebensache ist, das ganze Sammelwort durchdrungen hat. Wie lange hat es in unserer amerikanischen Union gewährt, bis dieser Prosch vollendet war! Wie er sich hier vollzog, so wird er es auch drüben. Das deutsche Volk wird niemals vergessen, daß seine Einzigkeit im Reiche verkörpert, die Grundbedingung seiner Stärke, seiner Größe und seiner Wohlthat ist. Und das Reich wird unfehlbar die verlässigste Bürgschaft seines Bestehens finden in der fortschrittlichen Entwicklung freier Institutionen. Das deutsche Volk ist wie jedes andere tüchtige Volk — je freier, um so treuer. So wünschen wir herzlich und hoffen wir fest, daß das einige Deutschthum immerdar grünen und blühen werde, sich selbst und aller Welt zum Heil."

Die Murehen in Paris

[illegible]

Deutsches Reich.

* Berlin, 2. Juli. Die zweite Lesung der Militärverfassung hat, wie ursprünglich Ende nächster Woche und vorher werden Anträge aus dem Saal berufen. Das Centrum befiehlt darauf, am Mittwoch den Antrag auf Zulassung der Rekruten in Deutschland zu beraten. Die Centralisation des Reichstags hat eine Reihe von Anträgen sozialpolitischer Natur, namentlich zur Gewerbe- und Konsumsteuerung eingebracht. Die Nationalliberalen Mann und Genossen haben im Reichstag den Antrag eingebracht, die Reichsregierung solle die Befugnis erhalten, die in der beinhaltenen Gegenstände möglichst zu beschränken, ferner einen Antrag auf Reform der Militärgerichtsbarkeit in Aussicht genommen. — Die Reichstagskammern hielten heute sämtlich Sitzungen, worin über die Militärverfassung berathen und die Rekruten für die erste Lesung bestimmt wurden. Von jeder Partei soll ein Rekrut sprechen. Die Bureau-Angestellten von Reich und Reich haben eine Petition zu senden, worin die gewünschte Regelung der Arbeitsverhältnisse in ihrem Berufe, vollständige Sonntagsruhe, Regelung des Zehrungsmeins und der Arbeitsstunden gefordert wird. — Nachdem die bellarante Mängel für die Generale bereits eingeleitet sind, ist, wie nach der Köln. Ztg. verlautet, deren Einführung auch für die übrigen Offiziersgrade zu erwarten. Die Einführung soll der März 93. bekannt gegeben sein.

Ein vorläufiger Fraktionsverzeichnis ist im Beistand gegeben worden. Dieselbe bezieht sich noch mehrfacher Berichtigungen. Einsehnlich der Doliponten werden aufgeführt bei der Fraktion der Deutschkonserwativen 67 Mitglieder, der Reichspartei 38, der deutschen Reformpartei (Böbel) 10, der Centrumpartei 90, der Polen 19, der Nationalliberalen 50, der freisinnigen Vereinigung 38, der freisinnigen Volkspartei 24, der süddeutschen Partei 11 und der Sozialdemokratischen 12.

Fraktion beschließend 23 Abgeordnete aufgeführt werden. Außerdem sind 5 Doppelwahlen zu erledigen für Altmahrt, Sebel, Träger und die Antileumen Berner und Zimmermann. Als seiner Fraktion angehörend werden angerechnet außer acht Glas-Bohringen unter anderen Herr Herbert Bismard, die beiden in Kailau gewählten Abgeordneten von der Provinz Westfalen, ferner Herr Dr. v. Sonnenschein, Reichel, Dr. Engel, die Bräutigam der bairischen Bauernverbände, Reichle, Dr. Sydowier und Hilbert, ferner Stein

Caroloth, Freiherr v. Hornstein, der für die Ostpreigny gewählte
Abg. v. Dallwitz, die Deutschbannoveraner Graf Bernstorff, Graf
v. d. Bellen, Freiherr v. Hohenberg.

Ausland.

* **Italien.** Der Botschafter beim Quirinal, Wangali, erhielt die Weisung, die Verhandlungen mit der italienischen Regierung, betreffend Erleichterung bei dem Import russischen Getreides nach Italien, schleunigst zu Ende zu bringen.

• **England.** Die Wiener „Pol. Corr.“ meldet: Petersburger Kreise, die eine maßvollere Politik befürworten, seien Gegner des russischen Gesandten-Besuches in Frankreich, da derselbe Kundgebungen und Zeitungs-Diskussionen hervorgerufen würde, die schlummernde internationale Fragen in Bewegung setzen könnten. Der Kaiser selbst scheine diese Ansichtswelt zu theilen.

* **Griechenland.** Die „Pol. Corr.“ meldet aus Athen: Herr Bassaris, Delegierter einer deutschen Bank zum Studium der griechischen Finanzlage, hält bei Durchführung des Regierungsprogramms und Sparhaftigkeit die Hoffnung auf Sanierung der

* **Großbritannien.** Der Bürgermeister von Deinsbury hat beschlossen, die Summe, welche für den Ankauf eines Hochzeitsgeschenkes für den Herzog von York gesammelt worden waren, den Opfern der Katastrophe von Thorubill auszugeben.

Ans Kunst und Leben.

[illegible]

* **Guy de Maupassant**, der berühmte Romanschriftsteller, der schon längere Zeit in Irrenn verfallen war, ist gestorben.

Aus Stadt und Land.

Biebraden, 7. Juli.

Personal-Nachrichten. Dem Major a. D. Rivalier Freiherrn v. Weisenberg, zuletzt angeregt dem 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiment No. 66, wohnhaft zu Detmold, sind die Befehle eines Schalls des Kur- und Badepolizei-Kommissarius in Ems für die diesjährige Saison übertragen worden.

-o- **Auszeichnung.** Dem Geheimen Rath Cuno hier-
selbst ist aus Anlaß des Ausscheidens aus dem Staatsdienste der
Königliche Kronen-Orden 2. Classe verliehen worden.

Die größere evangelische Gesamt-Kirchengemeinde-Vertretung tritt am 13. Juli, Nachmittags 4 Uhr im Nachsaal des neuen Rathhauses zu einer Sitzung zusammen, für welche folgende Tagesordnung festgesetzt worden ist: 1. Bergehung der Glöckenerklärung für die neue Kirche, 2. Umtausch eines Heides und 3. Mahlerarbeiten an der Peralikirche.

Der Sonntagsgewehr. Der Streifenrat des Graubündens hat über die Zulassung des Verkaufs von Mägen am Sonntag Vormittag eine grundsätzliche Entscheidung getroffen, die den dem Gultstiller Ende in Paterbach bei Ob- und Nösch veranlaßt war. Es sollte ein polizeiliches Streifenrat bekommen, weil er an Sonntagen von 8—11 Uhr in Dornbad und Sodenhausen Mägen sollte verkaufen lassen. Auf seinem Gultstiller verurteilte ihn das Schöffengericht zu 6 M. Geldstrafe. Auf die gegen das Urteil eingelegte Berufung erfolgte durch die Streifenkammer ein freisprechendes Urteil, das annahm, 2. bereite kein Sonntagsgewehr. Der Staatsanwalt legte gegen dieses Urteil Revision ein, die dem Oberlandesgericht ein, indem er den Standpunkt des Ob-Schöffengerichtes, die Mägen gebühren den Sonntagen am Nösch, und die Mägen in der Mägen in der Mägen. Das Oberlandesgericht (sah) sich nicht zur Aufstellung der Mägen, es wies die eingelegte Berufung ab und legte die Kosten der Staatsanwaltschaft auf.

= Der Wohnungs-Anzeiger des „Wiesbadener
Tagblatt“ in der heutigen Morgen-Ausgabe übertrifft beinahe
 den letzten Dienstag nicht unbedeutend. Es sind darin zur Ver-
 mietung ausgegeben 1060 Wohnungen und Zimmer, in einem
 Umfang von 2850 Beisitzern. Für diejenigen, welche zum nächsten
 September — 1. October — ein neues Quartier suchen, ist sonach
 die größte Auswahl geboten.

— **Schreiende Gränpfe** befielen diese Nacht kurz nach 12 Uhr eine Frauensperson in der Markstraße, unweit der „Drei Könige“. Es entstand ein Menschenauflauf und Polizei und Nachtwachen erschienen.

= **Sublänns-geschenke.** Nach einer Verfügung des Reichspostamts an die Postanstalten soll es für die Folge verboten sein, aus Anlaß des 25-jährigen Dienstjubiläums von Untergebenen und Kollegen Geschenke anzunehmen.

= **Rudolf Falb** prophezeit den 13. Juli einen kritischen Tag
2. Ordnung und am 28. Juli einen solchen 3. Ordnung.

Ein königliches Bräutpaar.

Gestern fand in der Chapell Royal des St. James'-Palastes die Trauung des Herzogs von York und der Prinzessin Victoria Mary von Teck statt — in derselben Schloßkirche, wo die Königin selbst und die Kaiserin Friedrich getraut wurden. Im St. James'-Palast wird das neuvermählte Paar nach der Abreise von der Brautreise wohnen, bis im natürlichen Verlauf der Dinge der Herzog Prinz von Wales und König von England wird.

Im Gegenzug zu seinem seligen ältern Bruder, galt der Dergo, so schreibt man der „Alln. Jg.“ aus London, stets für das schweigende Mitglied der königlichen Familie. Dabei lernte er rasch, sagte schnell auf und — setzte die Welt nicht wenig durch seine Beerdensamkeit in Erstaunen, als er im vorigen Februar bei einem Banquet der Nationalgesellschaft zur Bekämpfung der Mißhandlung von Kindern seine Jungferrede hielt. Im Anfangsleben aber legt er seine Worte auf die Goldwaage. Frühzeitig erwachte in ihm der Drang zum Marineleben, und schonen soll er zu seinem Bruder gesagt haben: „Ich freue mich, daß ich nicht König werde wie du. Ich will Ratroise sein und allerhand Abenteuer aus der See erleben.“ In seinen zwölfsten Jahren ging dieser Wunsch in Erfüllung. Mit seinem Bruder zusammen wurde er an Bord des Schiffs Britannia untergebracht, wo ihnen das gleiche Maß von Leiden und Streben wie den übrigen Seelaketen zu Theil ward. Seine Hände zeigten bald harte Schwielen von der Arbeit mit Tauen, Rudern und Segeln; Bevorrathung wurde weder gegeben noch verlangt. Auf die Radeltrennung folgte die beständige Kreuzfahrt um die Welt, an Bord der Yachtante

= Aus der Magistrats-Sitzung vom 6. Juli. Das Bauregiment des Fabrikanten Herrn Christian Kallfrenner hat, die Errichtung einer Scheune im Distrikt Dörfenanger, soll, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtvorordneten-Versammlung auf öffentliche Genehmigung begünstigt werden unter der Bedingung, daß die Scheune nur zur Lagerung von Heu und Stroh verwendet, und der Witterung in das Stadthaus eingetragen wird. — Die am 26. Juni cr. im Distrikt Althofen abgehaltene Gras-Versteigerung hat die Genehmigung des Magistrats nicht erhalten. Die Versteigerung wird Ende Juli b. Js. wiederholt werden. Den Vorständen der Feuerbrücken-Gesellschaft, betr. die Abänderung der Feuer-Einschätzung für den Stadt-Bezirk Wiesborn vom 16. November 1899 hat der Magistrat sich angeschlossen, wonach 1) die Altersgrenze, innerhalb welcher die Verpflichtung zum Feuerwehrendienst besteht, auf den Beginn des 23. und das Ende des 35. Lebensjahres verlegt und 2) das Abfügungsgeld, je nach dem Einkommen der Feuerwehrenden, in Stufen von 6 bis zu 25 Mk. pro Jahr erhoben werden soll. Auf Grund dieser Beschlüsse wird nunmehr zu einer entsprechenden Abänderung der Feuer-Einschätzung geschritten werden.

» Militär-Orchester. Morgen, Samstag, wird die Kapelle des 2. Pionier-Infanterie-Regiments, Landsturmführer Friedrich II. von Heffen-Dornburg aus Gassel im Burgarten ein Gastspiel geben. Ueber die Leistungen der Kapelle schreibt die „Hessische Post“ in dem Ansatze an ein Konzert im Karlsruhe-Stadtheater zu Gassel: »Ermüdend vorzüglich gemäßen Bienen fanden den reichsten Beifall, ein Beweis für die wahrhaft künstlerischen Leistungen der Kapelle. Der tüchtige Leiter der Kapelle, Herr Stabsarzt Trompeter Füssenmähdt erregte durch den Vortrag zweier Bläserstücke und war des Jung Webers Adagio überaus dem Trompeter von Säckingen von Heller und der Geigen Fautale. Eine Perle da waren die Otiener. Herr Füssenmähdt bewies hierdurch wieder aufs Neue seine Beherrschung als Violon-Soloist und nahm den Beifall nach seinem Vortrage jedoch die Beifallsbewegungen nicht wahr.«

zu ernennen. Die zweite Lehrstühle zu Weier im Kreise Oberhain mit einem besoldeten Gehalte von 900 Rth. soll bis zum 1. Oktober d. J. und die zweite Lehrstühle zu Solingen im Kreise Unterhain mit einem besoldeten Gehalte von 750 Rth. soll bis zum 1. September d. J. anvermietet belegt werden. Anmeldungen für dieselben sind bis 1. September d. J. anquält d. J. durch die Herrn Kreisaußsichtoren bei Königl. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen dahin zu machen.

[illegible]

= Sommerfest. Bei dem am Sonntag, den 9. Juli, auf der "Vierhader-Barr" stattfindenden Sommerfest des Ev. Männer- und Sängerkorps werden u. a. im Stadion halten die Herren Chorleiter einen Tag lang Unterricht. Da es eine überaus gute Chorgesangs-Lehrer unter Leitung des Herrn Lehrer Gustav Hofmann, Kreis-, Volk- und Kinderschule werden die Pausen ausfüllen. Programme stehen Freunden des Vereins unentgeltlich im Ev. Breitenbach zur Verfügung.

-o. **Chater-Heubach.** Die Glaser- und Schreinerarbeiten für den Ausbau des Königl. Theaters haben wieder zur Vergebung öffentlich ausgeschrieben. Es ist zu dem auf die Kosten von 11.116 Reichsmark, 26 Pfennig und 1/2 Heller festgesetzten Höchstbetrage eingereicht worden. Demnach haben sich folgende für die Glaserarbeiten 1) Herr G. Schwart hier in Mieroschitz 1963 RM., in Eichholz 11,292 RM. 30 Pf.; 2) die Herren Carl Schäfer, Carl Biers und B. Wegmann gemeinlich in Mieroschitz 10,689 RM. 90 Pf., in Eichholz 12,384 RM. 30 Pf.; 3) die Herren Johann Hubel, Heinrich Herr, Carl Schwamm und Heinrich Wacziarg in Mieroschitz 11,292 RM. 30 Pf., in Eichholz 12,384 RM. 30 Pf.; 4) Herr Julius Müller reffektirt nur auf die Arbeiten in 1) und 3) Rang und fordert für die ersten 1638 RM. 6 Pf. und für die letztere 1401 RM. 46 Pf. bei Ausführung in Eichholz, 5) Dr. Seiler in Frankfurt a. M. in Mieroschitz 12,930 RM. 40 Pf., in Eichholz 14,357 RM. 35 Pf. und 6) Die Bauische Bau- und Holzwerkstätte in Bad Nauhan, bestehend aus Mieroschitz 11,114 RM., in Eichholz 12,384 RM. 30 Pf.; 7) Herr Carl Witzsch in Mieritz in Mieroschitz 17,193 RM. 06 Pf.; 8) Herr Rengsbaumer hier, in Mieroschitz 21,255 RM. 30 Pf., in Eichholz 30,022 RM. 30 Pf.; 9) J. G. Rühling und S. Bism hier, theils in Eichz., theils in Mieroschitz 25,870 RM. 70 Pf.; 4) Karl von, Inhaber Grb Rang, hier, theils in Eichz., theils in Eichholz 17,196 RM. 30 Pf.; 5) Joh. Wolff und Fr. Eringa hier, in Mieroschitz 15,971 RM. 30 Pf., in Eichholz 17,357 RM. 30 Pf.; 6) Die Bauische Bau- und Holzwerkstätte in Nauhan, Best., theils in Mieroschitz, theils in Eichholz 17,888 RM.

— Im Walde verirre Menschen reichen wie bekannt fast stets von der Richtung ab und gelangen sehr häufig nahe an den Ausgangspunkt zurück. Ein englisches Blatt erzählt dies daraus, daß nach sorgfältiger Berechnung aus 100 Personen eines Mannes, welcher sich verirrt habe, nur 36 die richtige, bei 55 das linke Bein etwas länger. So macht bald das rechte, bald das linke längere Schritte und es wird der Verirrte unversehens vom der Richtung ab, falls ihn nicht gewisse Merkmale, die eben im dichtsten

sie dauerte drei Jahre und wurde später von den Brüdern
 in ihren verschiedenen Tagelöhner-Cruises of the Bacchante
 anschaulich geschildert. Damit kam die Marinetzeit für den
 Bringen Edward zu Ende; Prinz Georg aber schickte sein
 Matrosenlaufbahn fort, diente fast auf jeder Station, in
 Ostindien, Australien, Südafrika, Amerika, im Mittelmeer
 und im Kanal, und schließlich ward ihm der Erdball ebenso
 geläufig, wie die verschiedenen Schiffe der englischen Marine.
 Augenblicklich hat er es bis zum Schiffskommandanten ge-
 bracht. Leider machte der unerwartete Tod des Brubers
 seinen Seemannsträumen ein Ende; der Weg, der zum
 Thron führt, besteht nicht an andere Pflichten; aber als
 Seemann fühlt er sich noch wie vor. Den Herzogstitel
 von York, den er im vorigen Jahre annahm, soll er sich
 selbst ausgedehnt haben, und zwar angeblich schon in der
 Jugendzeit, als er mit seinem Bruder den Krieg der beiden
 Rosen führte. Da diesem als zukünftigen Könige der
 Titel eines Herzogs von Lancaster gewiss war, so entschied
 er sich für die und die weiße Rose und legtere pflegte als
 Lieblingsblume seine Brust und sein Knieopfer zu zieren.
 Was in ihm siedet, was er zu leisten im Stande ist, wird
 bald offenbar werden durch die hervorragende Nase, die er
 demnach in im hauptsächlichsten Leben zu spielen bestimmt ist.

Seine Braut, die Prinzessin Victoria Mary von Teck, ist zwei Jahre jünger als er; sie ward 1869 in Kensington Palace geboren. Ihr Charakterbild ist leicht zu zeichnen; es enthält keine Schattenseiten und der Roman ihres Lebens konnte kaum einen andern Schmerz als den Tod ihres ersten Bräutigams im vorigen Jahre. Außerlich gleicht ihr Gemüth einem tiefen Dergsee mit ewig glattem Spiegel, was er auch an Wirren und Wirbeln

Halbe fehlen, immer wieder ins Geleise bringen. Da in der gegenwärtigen Keilschrift jede Sache für sich ein specifisches Interesse hat, ist es bei uns ein neues Orientirungs-Instrument aufzuwerfen gemacht, das unter der Bezeichnung „Magnet-Handheft“ von der bekannten Keilschriftlehrerin „Der Tourist“, Berlin W., Brüderstraße 5, empfohlen wird. Dasselbe stellt sich als eine Kombination von Kompass und helldunkeln Richtungszeiger dar, beider letzterer ein höchst einfaches Instrument, das von der Orientirung aus im Punkte eines Hauptes, Nord, Süd, Ost und West, sich genau verhält, dabei aber ein jedes in handhabender Weise, um sich gegen Verirrten und dessen oft unglückliche Folgen zu schützen. Um das Bestimmtere werden dieselben wirklich praktischen Orientierungsmittel zu fördern, stellt die oben genannte Gesellschaft die „Tourist“ ausführende Beschreibung desselben nebst Abbildungen Interessenten kostenfrei zu.

[illegible][illegible]

bergen mag. Nur die erhöhte Classe ihres Antlitzes verriet dem spärenden Auge den innern Kampf; nur die ihr näher stauden, wußten um ihr Leid und Weh. Heilsbeden war sie die Prinzessin „Mary“, ein Rosenkranz statt der felsigen Mary, und als Prinzessin Mary trat sie vor einigen Jahren in die Gesellschaft ein. Sie galt — und ist es noch — für die hübscheste der englischen Prinzessinnen, groß, schlank und blaugrün. Von dem Vater erbt sie die Schönheit, von der Mutter die Herzengüte; den Ordnungssinn, der sie auszeichnet, ertheilt sie durch ihre methodische Erziehung. Im neunten Jahre wurde sie einer deutschen Gouvernante unterstellt, dann einer Französin, und schließlich, als ihre Eltern auf mehrere Winter nach Florenz übersiedelten, nahm sie Unterricht bei Italienern in Musik, Kunst und Litteratur. Signor Tosti verordnete ihr Singlamine, die nicht stark, aber höchst ansprechend ist. In der Litteratur giebt sie die ersten Werke den Romanen vor; in ihrer Bibliothek finden sich Macaulay, Carlyle, Motiwe, Goethe und Dante. Das „nulla dies sine lineo“ ist beim Studium ihre Lebensregel. Bei besonderer Sortie aber beschäftigt sie sich mit der Armenfrage, verworbet einen Theil ihres Taschengeldes als Almosen für arme Kinder und sitzt oft an deren Krankenbetten, Tröst spendend und aufmunternd. Wenn sie in der Gesellschaft, wie ihr Beizugum, nicht allzu wortreich ist, so ist sie doch auch nicht im Mindesten geizig, und wenn sie eingeladen ist, trägt sie zur Unterhaltung bei, singt und spielt, wie es der Geist der Gesellschaft erheißt. In ihrer Meinung vertritt sie besonders Geschmack ohne der Mode schlaßig zu seyn. Was sie aber bei den Briten besonders beliebt machte, war der englische Schiß ihres äußern Aus-

Die heilige Hand Brosche macht's golden

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 7. Juli, Nachmittags 4 Uhr:

387. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner.

Programm:

1. Ouverture zu „Prometheus“ Beethoven.
2. Gavotte in E-moll H. Sit.
3. Adelen-Walzer Joh. Strauß.
4. Introduction und Gebet aus „Hunzi“ Wagner.
5. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ Suppé.
6. Balletmusik aus „Die Camisarden“ Langert.
- Violon-Solo: Herr Concertmeister Nowak.
- Cello-Solo: Herr Eichhorn.
7. Fantasie aus „Lohengrin“ Wagner.
8. Kaiserjäger-Marsch Kilenberg.

Abends 8 Uhr:

Doppel-Concert

(308. Abonnements-Concert)

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner und des Süddeutschen Männer-Sextetts aus Stuttgart.

Programm:

1. Prinzen-Marsch Müller.
2. Ouverture zur Cantate „Die vier Menschenalter“ Frz. Lachner.
3. a) O war' ich am Neckar, o war' ich am Rhein Kücken. Südd. Männer-Sextett.
- b) Wenn ich die Blüthen schau' Carl Meyer.
- c) Lockruf zum Ständchen Braun. Frz. Schubert.
4. Der Wanderer, Lied Frz. Schubert.
5. Walzer aus „Das Sonntagskind“ Müllacker.
6. a) Auf Dein Wohl, Du rheinische Maid A. Dregert. Südd. Männer-Sextett.
- b) Vorbei H. Hönneke.
- c) Wiedersehen, humor. Quartett F. Sollo.
7. Zwei ungarische Tänze (No. 5 und 6) Brahms.
8. Réverie Viextempa.
9. a) Das Gott Dich behüt' C. Kromer. Südd. Männer-Sextett.
- b) Wach' auf, mein Lieb' Abt. Männer-Sextett.
- c) Die falsche Pepita A. Müller.
10. Offenbachiana, Potpourri Conradi.
11. Reiterlust, Charakterstück Spindler.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Schoren. 29. Juni: dem Bauhübler Heinrich Philipp Steinheimer e. S., Hermann. 1. Juli: dem Kaufmann Adam Schneider e. S., Victor August; dem Königl. Kammerherrn, Reichsfreiherrn Theobald von der Gabelberg e. L., Maria Constanza Ferdinande Auguste Camilla; dem Lehrer Friedrich Wilhelm Ludwig Wied e. L., Nina. 4. Juli: dem Herrnschneidergehilfen Carl Ludwig Schmitt e. L., Elia. 5. Juli: dem Wirth der Stadt, Antiquar Ernst Bruno Hall e. L., Anna Marie Theres. Aufgehoben. Herr Oberlehrer Philipp Anton Feilbach hier und seine Ehe, Wittwe geb. Fischer, zu Worms. Gattungshefte Jakob Friedrich Heinrich Wagner zu Biebrich und Caroline Henriette Camille Gint hier.

Berechth. 5. Juli: Königl. Hof-Schauspieler Paul Jakob Reimann hier mit Marie Alexandra Köhlerberger hier. 6. Juli: Stations-Assistent Georg Friedrich Adolf Schmitt zu Schwielow mit Dorothea Luise Karmann hier.

Schorben. 6. Juli: Johanna Margarethe Auguste Gräbner, Z. des Schmieds August Schmitt, 7. 10. 2. 3. Anna Anna Theres Gintler, Z. des Friseurs Richard Gintler, 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Fremden-Führer.

Kurhaus, Colonnaden, Kuranlagen.
Lawn-Tennis- und Croquet-Spielfläche in den neuen Anlagen vor der Dienenmühle. Geöffnet Vormittags von 9-11 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab.
Fahrradbahn in den neuen Anlagen vor der Dienenmühle. Inhabitorium am Kochherren. Täglich geöffnet von 7-11 Uhr Vormittags und 4-6 Uhr Nachmittags.
Militär-Kurhaus Wilhelm-Hellanstalt, neben dem Schloss.
Königl. Gemälde-Galerie und permanente Ausstellung des Nassauischen Kunst-Vereins (Wilhelmstrasse 20) ist täglich (mit Ausnahme des Samstags) von 11-1 Uhr und 2-4 Uhr geöffnet.
Röder'sche Gemälde-Galerie, Taunusstrasse 1, Eingang Cansteinsberg 2a, ist Sonntags von 10-3 Uhr zu Gunsten der Stadtarmen geöffnet.
Königl. Landes-Bibliothek (Wilhelmstrasse 20). Geöffnet an allen Wochentagen (mit Ausnahme Samstags) Vorm. von 10-2 Uhr.
Naturhistorisches Museum (Wilhelmstrasse). Geöffnet Sonntags von 11-1 Uhr Vormittags und Montags, Mittwochs und Freitags von 3-6 Uhr Nachmittags.
Alterthums-Museum (Wilhelmstr. 20). Geöffnet Sonntags von 11-1 Uhr u. an den Wochentagen (mit Ausnahme Samstags) von 2-6 Uhr.
Bibliothek des Alterthums-Vereins (Friedrichstr. 1). Geöffnet Montags und Donnerstags Vormittags von 10-12 Uhr.
Textil-Sammlung (Rathhaus, Saal 75). Geöffnet an Wochentagen von 3-5 Uhr, Sonntags von 11-1/2 Uhr.
Ausstellung der Vietor'schen Kunst-Anstalt, Taunusstrasse 13. Täglich geöffnet.
Königliches Schloss, am Markt. Castellum im Schloss.
Palais Pauline, Sonnenbergerstrasse.
Rathhaus, Marktplatz 6.
Rathskeller (Rathhaus-Neubau) mit Wandmalereien.
Turnhallen. Turnverein: Hellmündstr. 33. Männer-Turnverein: Platzerstr. 16. Turn-Gesellschaft: Wellritstr. 41.
Schlesische des Wiesbadener Schützen-Vereins (Unter den Eichen). Täglich geöffnet.
Bürger-Schützen-Halle. Für Fremde jeden Tag geöffnet.
Neroberg mit Restaurations-Gebäude und Aussichtsturm.
Warthurm (Ruine) rechts der Bierstädter Chaussee, Aussichtspunkt. Restauration.
Ruine Sonnenberg (1/2 Stunde von Wiesbaden) mit Restaurations-Gebäude.
Platte, Jagdschloss des Grossherzogs von Luxemburg. Castellum im Schloss.

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Röthgerdt.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feinste Sorten nur 1 Mark. Alle Kammer, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 12988
Wiesbaden. Caspar Führer (Inh. J. F. Führer), Kirchgasse 34.

Billigster Hut-Verkauf,

1.25-1.75
Anerkannt gute Qualität
Glacé-Handschuhe,
4 Knöpfe, Raupennaht,
2.50 Ziegenleder,
sowie alle feineren Qualitäten zu
auffallend billigen Preisen.

P. Peancellier,
24. Marktstrasse 24. 2866



COGNAC MEDICINAL

12397

Zum Ansehen und als Ersatz

für
deutsche Cognacs und Kornbrandtweine,
1860er

Eau de vie de France,
ganz alter und ächter Franzbrandtwein,
von dem südfranzösischen Weinland des Grafen
Chambourg.

Das Allerbeste in seiner Art.

3/4 Liter-Glasche - Mk. 1.50.

In Wiesbaden nur bei

18883

Willh. Heine. Birek,
Gde der Dranten- und Adelsstrasse.

Kellereien: Adelsstrasse 41 und 42.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,
Langgasse 16, 1. Stock, Wiesbaden.
halten sich zur Besorgung aller Bankgeschäfte
unter Zusage billiger und reeller Bedienung bestens
empfohlen.

Für Bücherfreunde

Bücher-Heiden

(Ex libris)

ein ebenso willkommenes als wertvolles
Geschenk. Wir liefern dieselben in stil-
gerechter Ausführung in typographischem
Satz, wie nach eigenen
künstlerisch entworfenen
Zeichnungen.

L. Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden, Langgasse 27.

Ausgestellt

befinden sich im Musterlager des Gewerbevereins
für Nassau, Wellritstrasse 34:

Eine verbesserte amerikanische Metall-
kaltfuge-Maschine

und
eine Schleifmaschine für Fußbetrieb,
zu deren Beschäftigung wir die Interessenten einladen. Die
Maschinen sind verlässlich und können im Ausstellungstotal
probiert werden. 12989

Thurn- u. Taxis-
Marken (ungebraucht) hat einen kleinen Vorrath abzugeben.
Wer? sagt der Tagbl.-Verlag. 12990

Wieth-Verträge
vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Für Tücher.
Offertir täglich frisch gebrannten, sowie gelöschten Weiß-
talt. 12989

Willh. Bruch,
Dehmerstrasse 11.

Feinste Süßrahm-
Tafelbutter
verkauft in Holzkäse von 9 Pf. netto für
Mk. 11.— franco per Nachnahme die Dampf-
Bäckerei von
H. K. Horst, Gilsen i. Ostfriesland.

Lesen im Anschluss per Bd. 1.29 Mk. Roßbraten per
Bd. 70 Pf. (nur prima Qualität) empfiehlt 18921
Louis Ganderberger, Wegert, Webergasse 50.

Kindertagen! Buch „Heber d. G.“ 1 Mk. 1.20
S. v. d. G. Buch-Verlag Dr. 28. Hamburg.

Plafate: „Möblierte Zimmer“,
auch angezogen, vor-
rätig im Tagbl.-Verl.

Ein Fräulein, tagsüber im Geschäft, such-
t ein möbliertes Zimmer, täglich ein möbliertes Zimmer
o. Kofee. Off. mit Preisang. u. A. 19 an den Tagbl.-Verl.

Verloren
wurde am Dienstag Mittag in der Schulbacherstrasse oder Gasse
eine silberne Remontoir-Uhr mit Hornkette. Gegen an-
der Bezahlung abzug. d. Gutschrift Koob, Hermannstrasse 1. 18888

Hente Abend entschlief sanft nach
längerem Leiden unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Professor Dr.
Johanna Boyman,
geb. Bertel.

Wiesbaden, Insterburg, 6. Juli 1893.

Robertine Schillinger, geb. Boyman,
Siegmond Boyman, Oberstlieutenant im
Feld-Art.-Reg. Prinz August.

Agnes Boyman, geb. v. Steinbach,
und vier Enkel.

Die Beerdigung findet Sonntag, den
9., Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause,
Moritzstrasse 16, aus statt. 12993

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 312. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 7. Juli.

41. Jahrgang. 1893.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nur eine halbe Stunde!

Roman von A. Nordmann.

Sie beobachtete allerdings sehr genau, aber als sie von Lennor um ihre Meinung befragt wurde, erwiderte sie unumwunden: „Ich habe in England schönere Mädchen gesehen — aber sie ist trotzdem das reizendste und anziehendste Geschöpf, das ich kenne. Ich begreife es vollkommen, daß das Fremdarige, das mit an ihr auffällt, auf gewisse Männer“ — ein schelmisch-boshafter Blick traf hierbei den Frager — „eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben muß.“

Lennor war nicht wenig überrascht, eine Schwester Elinas kennen zu lernen, die in ihrem Verhalten ihr so ähnlich, in allen andern Dingen so verschieden von ihr war. Aber er verargte sein Ersttaunen und war gegen Sophie von einer so ganzen Aufmerksamkeit und unaufdringlichen Galanterie, wie man sie der Schwester der Geliebten entgegenbringt, wenn man sieht, daß sie derselben weder an äußeren Gaben, noch an inneren Werthe nachsteht. Er war übrigens in seiner besten Laune, und Sophie, die wie Elin bei der abendlichen Tafel mehr zuhört als sprach, hatte die beste Gelegenheit, die Schilderungen ihrer Schwester als wahr zu erkennen. Da auch Maud einen geheimen Beweggrund hatte, der sie heiter stimmte, und Mennelgracht in tiefster Seele glücklich darüber war, daß es ihm endlich gelungen, die beiden Töchter Sawitris zu vereinen, führten alle Drei das Gespräch mit so viel Munterkeit und Laune, daß immer wieder Elinas silberbelles Lachen erklang und selbst die ernste Sophie von der allgemeinen Heiterkeit angesteckt wurde. Lennor und Maud verniedern es, ihre Reden mit jenen Sarkasmen und bitteren Spöttereien zu würzen, um bereuwillen sie in ihren früheren Umgangsweisen so bewundert und noch mehr geschätzt gewesen waren. Maud wußte seit ihrer Unterredung mit Wilhelm Ebel, daß man auf bessere und edlere Weise seine geistige Ueberlegenheit zeigen könne, noch mehr aber wirkte die Szenen vor Mennelgrachts dialektischer Schärfe auf sie ein. Lennor dagegen, der diese Szenen nicht kannte, stand ganz unter dem Reize Elinas und bewußt und unbewußt verliebte ihn bei Maud, was er sagte, niemals der Gebärde, wie sie wohl von seiner Liebe berührt werden würde. Als die Tafel aufgehoben wurde, fügte er sich, daß Sophie mit Maud in ein Gespräch über Norbert getreten, das bald ihr höchstes Interesse in Anspruch nahm. Der Oberst wurde zu wirtschaftlichen Anordnungen abberufen. So fanden sich Elin und Lennor zusammen, und das junge Mädchen fragte: „Sie waren heute Abend ungewöhnlich vergnügt, Charles, ist Ihnen etwas Angenehmes begegnet?“

Lennor zog ihre Hand zu leiserem Ruch an die Lippen und erwiderte: „Wie es mich glücklich macht, daß Sie mich so zu lesen verstehen! Sie haben richtig gerrathen, Elin. Dieser glückliche Mensch, der auf sonnigen Fluren und unter heiterem Himmel lebt, am fernen Horizonte aber eine Wetterwolke aufsteigen sah, die Verwüstung in ihrem Schooße zu tragen schien. Aber sie erwiderte sich, bevor sie ihm erreicht und ein erschütternder Sprühregen ist Alles, was aus der schwarzen Wolke über ihm fällt. Mag er sich auch vorher vor dem Unwetter nicht allzu sehr gesichert haben, und er wußte, daß es sein Glück zwar füren, aber nicht gewinnen könnte — jetzt ist er dennoch doppelt froh, denn nun erst kann er sich wirklich mit voller Lust und Wohlgefühl seines Glückes hingeben.“

Mit diesen Worten, die Elin heute nur halb begriff, und in ihrer vollen Bedeutung erst später kennen lernen sollte, zeichnete Lennor in treffendster Weise das Ergebnis des heutigen Tages, so weit es ihn selbst betraf. Nachdem Martha Noel unmittelbar nach ihrer Ankunft in Neuhausen

nach Tepperhof hinausgefahren und dort geblieben war, hatte Maud nunmehr auch an den eigentlichen Zweck ihrer Reise nach Deutschland gedacht. „Ein verheirathetes Land!“ hatte sie scherzend zu Mennelgracht gesagt, „kaum setzt man den Fuß hinein, so hat man schon vergessen, was man will. Kein Wunder, daß die Deutschen es selbst niemals wissen. Eine böse Lust! Viel schlimmer als unser Londoner Nebel!“

„Ungeheuer!“ erwiderte der Oberst. „Wenn ihr Engländer nach Deutschland kommt, so setzt euch die frische Luft die spleenigen Ideen aus dem Kopf, und da wißt ihr begreiflicher Weise nachher nicht mehr, was ihr eigentlich gewollt habt. Wer im Nebel steht, hat natürlich keine blasse Ahnung davon, wie es in Gedanken aussieht, wo die Sonne ihrer Pflicht in anständiger Weise nachkommt.“

Aber etwas mußte doch geschehen, und so hatte Maud heute Lennor aufgefordert, sie nach Tepperhof zu begleiten, wie sie vorgab, nur um ihren angeblichen Vetter Norbert kennen zu lernen, in Wirklichkeit aber, um heute mit einem Schläge in alle, ziemlich verworrenen Verhältnisse Klarheit zu bringen. Die winterliche Fajst war ziemlich einseitig gewesen, da Lennor sich etwas unbehaglich fühlte und Maud boshaft genug war, über das, was sie beabsichtigte, vorsichtig zu schweigen.

Die Begrüßung zwischen Norbert und Maud war von Zwang nicht frei; der junge Mann war gegen seine englischen Verwandten, die er nicht begriff, erheblich verstimmt; sie schienen zwar sehr geneigt, ihm zu helfen, aber die ängstliche Sorgfalt, womit sie seine Ansprüche prüften, eine Sorgfalt, die ein Mitglied der Familie nach dem andern zu beschwerlichen Witterungen veranlaßte, war ihm unangenehm. Als er von dem bevorstehenden Besuche erfuhr, äußerte er gegen Elinorpe: „Sie versammeln ja mit der Zeit eine vollständige Kommission um mich!“ worauf dieser lachend erwiderte:

„Was wollen Sie, Norbert? Es steht zu viel auf dem Spiele!“

„Das verstehe ich nicht. Thun Sie etwas für mich, so kann es nachher doch ziemlich gleichgültig sein, ob ich wirklich Ihr Verwandter bin oder nicht. Und mehr verlange ich ja nicht.“

„Alles ganz schön“, meinte Elinorpe, „aber wir müssen uns von Ihrer Würdigkeit durch lange fortgesetzte Beobachtungen überzeugen — und dazu bin ich hier.“

Norbert sagte: „Ja, das klingt ganz hübsch, aber nehmen Sie mir's nicht übel, Elinorpe, Sie stellen sich bei Ihren Beobachtungen vornehmlich sonderbar an. Ich wähle z. B. nicht, daß ich so oft in Baronesse Valcesas Nähe zu sehen wäre, daß Sie mich gerade da so beharrlich aufsuchen.“

Elinorpe nahm die Anspielung nicht übel auf. Mit einer Miene, als habe er ein schwieriges Problem ergründet, antwortete er: „Das liegt, glaube ich, daran, daß Valcesas — Baronesse Valcesas will ich sagen — ein viel anziehenderer Beobachtungsgegenstand ist als Sie.“

„Gewiß! Aber ich sehe mir nicht, wie Ihre intensive Beschäftigung mit dem gnädigen Fräulein meine Angelegenheiten fördern kann.“

„Ich auch nicht“, bekannte Elinorpe freimüthig. „Und zu Hause scheint man darüber ganz ähnlich zu denken. Denn man schickt mir und Lennor, der in Launrode schmachtet, zwei Diplomatinen nach, meine Cousine Maud und Miß Martha Noel. — Und nun seien Sie gemüthlich, Norbert,“ sagte er treuerhüßig hinzu, „als er bemerkte, wie dieser mühsam schwebte. „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Sie sollen für die lange Wartezeit glänzend entschädigt werden.“

Einen kleinen Orth brachte schon Marthas Erscheinen hervor; die Sache, die sogleich einen thätigen Schritt vorwärts; denn nachdem sie in Norberts Kabinett mit ihm und Elinorpe alle Dokumente gründlich geprüft hatte, erklärte sie

alle Zweifel für gehoben, und Elinorpe mußte sofort einen Bericht nach Hause aufsetzen, der dies Ergebnis unter Berücksichtigung aller einschlägigen Punkte ausführlich begründete. Während dieser Zeit erzählte Martha dem jungen Manne, was sie von dem Vorleben seines Vaters wußte, namentlich auch von jenem Besuche im Hause des Vaters vor mehr als zwanzig Jahren. Norbert dagegen wußte ihr aus den Erinnerungen seiner Kindheit mittheilen, was er von seinem Vater und seiner schönen deutschen Mutter wußte; und indem Beide das milde, veredelte Wesen, das Harry in jener unheimlichen Nacht an sich getragen, mit der friedsamen Ruhe verglichen, die über seinen letzten Lebensjahre wie ein köstlich warmer Herbsthimmel gelagert hatte, mußten sie zugeben, daß trotz alles Angehens vom Gegenstand über seinen Schicksalen ein gütiges Verhängnis gewaltet habe.

Mit Maud, die zwei Tage darauf zu Besuch kam, konnte sich Norbert nicht so gut verständigen; ihre ganze Art misfiel ihm umso mehr, als sie sich gar keine Mühe gab, ihre geringfügige Meinung über deutsche Dinge zu verbergen. Sie rächte sich an ihm für die Zurückhaltung, die sie sich in Launrode auferlegen mußte, und für die unangenehme Erfahrung, die sie seit ihrer Abreise aus Ravenscliff fast jeden Tag eins oder das andere der abgehackten und seltsamen Vorurtheile, die sie von Kindesbeinen an in rein englischer Umgebung eingelesen hat, in Maud aufgehen sah.

Auch Elinorpe sollte für die angebliche Laune, die er gegen sie geübt, büßen. Sie schickte Martha, Norbert und Lennor ohne viele Umschände fort, um mit ihm allein reden zu können, und begann den Angriff mit der Frage: „Wie kommt es, Vetter, daß Martha in einer Viertelstunde herausgebracht hat, was Du seit Wochen fruchtlos bemüht bist zu erforschen?“

„Ich wußte es längst“, erklärte Elinorpe, „aber ich hatte noch immer nicht den Muth, Euch die volle Wahrheit zu schreiben. Ich wollte den jungen Menschen gleich mit hinüberbringen.“

„Und was sagt Lennor dazu?“

„Lennor? Der kümmert sich gar nicht um die ganze Angelegenheit. Er scheint mit Allem zufrieden zu sein, wenn er nur die Hand meiner schönen Cousine . . .“

„Der Taufend! Noch eine Verwandte? Ist Elin Deine Cousine?“

„Sie brach in helles Gelächter aus, als Elinorpe dieser Frage ein verlegenes Schweigen entgegensetzte.“

„O, diese Männer!“ rief sie. „Wie ungeheuer sie sich aufstellen, wenn sie uns belügen wollen! Höre, Vetter — es blühte Scholzhist in ihren Augen auf — mit solchen treulosen Männern möchte ich nicht viel zu thun haben! Lennor ist so lächerlich gewesen, sich in eine hübsche Deutsche zu verlieben; wie war das nur möglich? Aber so rede doch!“

Der arme Elinorpe blühte sich vergeblich nach Hilfe um; er war mit seiner erbarungslosen Cousine allein; die Antwort, welche er gab, war nicht gerade geeignet, seine Lage zu verbessern: „Elin ist mehr als hübsch; sie ist in Wirklichkeit auffallend schön und kann sich sogar neben . . .“

Blötzlich brach er ab.

„Neben wem sehen lassen?“ fragte Maud lebhaft. „Neben mir? Sieh, das ist doch nett von Dir, daß Du mir so viel einräumst! Aber wie es scheint, habe ich Dich immer verkannt. Erst jetzt, wo Lennor mir so schändlich untreu geworden ist, habe ich mich wieder erinnert, mit welcher rührenden Zuneigung Du immer an mir gehangen hast und wie unglücklich Du warst, als ich Dich gegen Lennor zurückzusetzen schien.“

Elinorpe fühlte sich äußerst unbehaglich. Er lachte gezwungen und bemerkte verlegen: „Man dünkt sich oft über seine Neigungen, und erst später wird man den Irrthum gewahr.“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Kampfe gegen die Futternoth.

Zur Bekämpfung der Futter- und Wirtschaftsnoth dieses Jahres hat Geh. Regierungsrath Prof. Orth auf Anregung der Kaiserlich-Königlichen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft eine Reihe practischer Maßregeln zusammenge stellt, die zunächst den Mitgliedern der Gesellschaft zur Beachtung unterbreitet sind.

Zur Erhaltung des Viehstandes, auf die es in erster Linie ankommt, empfiehlt Orth, sämtliches Stroh für die Viehfütterung zurückzulegen und der Verwendung als Streu zu entziehen. Er empfiehlt ferner und richtet sich damit besonders an den Staat als bedeutendsten Verächter, die Befreiung von Strohverboten, wie sie durch das Verbot des Strohverbots in den meisten Pachtverträgen vorgeschrieben ist, für dieses Jahr aufzuheben. Als Streureis empfiehlt er in erster Reihe die stark auffaugende und linderhaltende Torfstreu und in zweiter Reihe Waldtreu, welche der Wald nicht regelmäßig, wohl aber in Füllen der Noth hergeben müßte und könne. Er will ferner den Baumwuchs noch dadurch herangezogen sehen, daß Laubheu gewonnen wird. Es sollen die Äste von Eichen, Pappeln, Weiden u. s. w. bis auf ein Meter abgeschnitten, in Bündel gebracht, getrocknet und im Winter wie Heu verworben werden. Besonders eingehend äußert sich Orth über die Frage, wie im Laufe dieses Jahres noch nach Möglichkeit diejenigen Pflanzenmassen zu erzeugen sind, welche zur Fütterung des Viehwirtschaftsbetriebes und zur Erhaltung des Viehstandes gebraucht werden. Bei der Gefahr, welcher neue Ansaaten in trockener Zeit ausgesetzt sind, wird dabei, wie Orth meint, die Billigkeit der Ansaat besonders berücksichtigt werden müssen und zwar um so mehr, als manche Samereien in Folge schlechter Ernte des Vorjahres und der

steigenden Konkurrenz bereits erheblich im Preise gestiegen sind. Im Allgemeinen erinnert Orth daran, daß in Abständen von 8 bis 10 Tagen wiederholte Aussaaten wesentlich zur Sicherung des Erfolges beizutragen vermögen. Was zunächst den Haferwuchs betrifft, so empfiehlt Orth besonders noch Futterrüben lebhaft für Futterzwecke zu pflanzen. In feuchte Moos- oder Torfstreuwerke verpackt, können solche Pflanzen sogar auf einige Entfernungen verschickt werden. Das dem Pflanzen vordringende Eintreten der Pflanzlinge in eine mit etwas Lehm versetzte, verdünnte und vergohrene Saure ist dabei für die Sicherheit des Anwachses sehr zu empfehlen.

Als geeignete Futterfrüchte für milde Bodenarten bezeichnet Orth die Futterrübe und die Braut- oder Stoppelsüßbe. Namentlich die erstere, deren Ertrag bei kräftiger Kultur und günstigem Wetter leicht bis 40,000 Kilogramm für das Hektar gesteigert werden kann, würde die Herbst- und Winterfütterung bis Neujahr ganz wesentlich unterstützen. Orth weist ferner auf den Grünschnitt als Futter hin und zwar sowohl auf den amerikanischen Pferdegrün, wie auf den ungarischen Futtermais. Der Mais hat den Vorzug, daß er Trockenperioden noch mit am besten überdauert. Zu den Pflanzen, welche längere Trockenperioden vertragen können, gehören auch die Futter-Girke, die namentlich auf dem besseren, gut kultivierten Lehm- und Mischboden bringt und die mehr für sandigen Boden geeignet unter dem Namen Mohar gebaute kleine ungarische Kolbenhirse. Als Gemengesaat bevorzugt Orth auch den leichten sandigen Bodenarten Pelluscherhirse mit Sommerroggen, auf Lehm- und Thonboden Wollhafer, zu früher Frühjahrsgrünung ist nicht zu späte Herbstsaat von Staubroggen mit Wintertraps geeignet. Von „Wasserrüben“ würde auf freiem Land bei schwerem Boden die gewöhnliche Wüde, auf leichtem Boden

Scrabella gegenwärtig noch mit Erfolg ausgefüt werden können. Ebenso sind für geringe unbesetzte Sandböden Lupinen beachtenswerth. Will man Ertrag für eingegangenen Nothfall haben, so kann man bis Anfang August Infarnat-Acker ein säen; dieser liefert im nächsten Jahre frühzeitig Grünfutter und gestattet noch eine Nachfrucht. Von besonderer Wichtigkeit ist es, die Stoppel in diesem Jahre möglichst rasch umzubringen. Als Stoppelsaat verdient weiser Senf rein oder im Gemenge mit silbergrauem Buchweizen besondere Beachtung. Man kann auch noch etwas Spörgel oder Dillreiß zusetzen, welche letztere beiden auch bei Neuhaat Erfolg versprechen. Auch die Lupine wird in diesem Jahre als Nachfrucht bei der sehr frühen Getreideernte als Stoppelsaat noch angefaßt werden können.

Kunst und Leben.

„Mascagni über seine Musik und sich selbst.“ Die „St. James Gazette“ enthält ein Interview, welches ein Repräsentant des „Times“ mit Mascagni, welcher sich jetzt in London befindet, gehabt hat. Aus demselben ist Folgendes als von allgemeinem Interesse hervorzuheben: Theorien der vorher gelebte Ideen habe ich bei meinen Arbeiten nicht, sagte der Komponist. Ich könnte nicht komponiren, wenn ich dabei denken müßte, wie dies oder jenes gemacht werden sollte. Ich habe keine Sympathien oder Antipathien in der Kunst, ich kenne keine fiktiven Mutter und Modelle. Ich muß aber getrieben, ich habe eine Vorliebe für alle „humanen“ Stile. Das Wandeln habe bisher wenig Reiz für mich gehabt. Dagegen ist keine Theorien habe, habe ich doch gefunden. Folgendes Beispiel, um das klar zu machen: Wenn ich eine Reihe von Situationen und Acciden in Musik zu überlegen habe, mit anderen Worten, wenn ich die Musik zu einem Libretto zu komponiren unternehme — so ist mein erster Gedanke, so kurz und bündig wie möglich zu sein. Was in dem Buch nicht von unmittelbarer theatralischer Wirklichkeit ist, muß eliminiert werden, und was ich zu sagen habe, muß sofort von mir in der ausdrucksvollsten Weise gesagt werden. Ferner strebe ich darnach, daß meine

Musik nicht nur jede Situation getreulich kommentiert, sondern daß sie auch eine gewisse Färbung trage, welche mit der ganzen gegebenen Färbung, den Charakteren, den Umständen u. harmonisiere. Meine hässlichen Bauern z. B. singen wie Bauern, sangen sich wie Bauern und beten wie Bauern in Eszlingen. Meine elässlichen Bauern gebahren sich in einer ganz anderen Weise. Ich bin ein gewöhnlicher Arbeiter und — ohne unbedeutend zu sein — werde ich von meinem Intellekt geleitet, der mir sagt, was auf der Bühne vor sich ist, was wie „naturalistisch“ nennen. Natürlicher Weise wurde ich nicht mit diesen Eigenschaften geboren, aber die Erfahrung lehrt es mich leicht und schnell. Außerdem bin ich immer für guten Rath empfänglich und nehme denselben sofort an, wenn er mir zu erscheint. Die Ideen kommen, wenn ich bei der Arbeit bin. Ich weiß nicht im Voraus — und ich bestimme mich auch nicht darauf — was ich schreiben werde, d. h. ich bereite meine Melodien nicht im Geiste vor. Aber sobald ich bei der Arbeit bin, kommen mir die Ideen, Kombinationen fürs Orchester u. — Ich bin ein Reuter und das Haus der Schule genannt worden. Ich bin stolz auf den ersten Teil, den zweiten aber weiß ich nicht. Eine Schule bedeutet Nachahmung, und nichts schädigt die Interessen der Kunst mehr als Nachahmung. Wenn der Erfolg, welchen meine Oper „Cavalleria“ gehabt, nichts als hundert Cavallerias hervorbringen würde, so würde es besser gewesen sein, meine Oper wäre nie geschrieben worden. Andererseits weiß ich aber, daß mein Erfolg die jungen Komponisten meines Landes zu frischen Arbeiten angestachelt hat, von denen einige, wie Puccini, Mascagni und Tüba außerordentlich große Verdienste besitzen, und es ist mir angenehm zu glauben, daß ich gewissermaßen dazu beigetragen habe, meinen Vorgesetzten zu ermutigen, jungen Komponisten Vertikale entgegen zu bringen. Mein Schluß der Unterhaltung konnte ich natürlich nicht mehr als Nachahmung, und nichts schädigt die Interessen der Kunst mehr als Nachahmung. Wenn der Erfolg, welchen meine Oper „Cavalleria“ gehabt, nichts als hundert Cavallerias hervorbringen würde, so würde es besser gewesen sein, meine Oper wäre nie geschrieben worden. Andererseits weiß ich aber, daß mein Erfolg die jungen Komponisten meines Landes zu frischen Arbeiten angestachelt hat, von denen einige, wie Puccini, Mascagni und Tüba außerordentlich große Verdienste besitzen, und es ist mir angenehm zu glauben, daß ich gewissermaßen dazu beigetragen habe, meinen Vorgesetzten zu ermutigen, jungen Komponisten Vertikale entgegen zu bringen.

*** Interessante Untersuchungen.** Die beträchtliche Widerstandsfähigkeit oder völlige Unempfindlichkeit, die im Allgemeinen alle Thiere mit Giftstoffen, insbesondere aber die Lurche gegen ihr eigenes Gift besitzen, hat veranlassen lassen, daß eine allmähliche Gewöhnung und Anpassung, bei gütigen Schlangen z. B. durch Aufnahme vom Regen aus, stattfindet, da diese Thiere mit dem Spiebel und der Nahrung immer Mengen ihres eigenen Giftes verschlucken müssen, und nach Brown-Sequard's Versuchen verloren in der That Widerstandsfähigkeit, denen die Giftstoffe nahm, sehr bald ihre Immunität gegen ihr eigenes Gift. Dagegen war die Art und Weise, wie Thiere mit Giftstoffen in der äußeren Haut, z. B. Kröten u. Lurche, ihre Widerstandsfähigkeit erwerben, bisher unklar. Bisherig und Verdacht gelang es nun, durch Versuche nachzuweisen, daß das Blut der Kröte daselbe Gift enthält, wenn auch in großer Verdünnung, das sie in

ihren Hautschichten absondert. Kleine Säugethiere, z. B. Meerschweinchen, gingen nach Einspritzung einer entsprechenden Menge Krötenblut unter die Haut oder in die Bauchhöhle unter denselben Erscheinungen (Vähmung der hinteren Gliedmaßen, Verlangsamung und schließlich Stillstand der Herzthätigkeit, Verengung der Pupille u. l. w.) zu Grunde, als wenn ihnen das Gift selbst beigebracht war. Die physiologisch gleichartige Wirkung beider läßt schließen, daß auch die wirksamen Stoffe im Blut und im Gift der Kröten in ihren Säugethiereinwirkungen sehr nahe verwandt sind. Dieser Umstand erklärt ja die Immunität dieser Thiere gegen ihr eigenes Gift hinlänglich, indem die Giftstoffe entweder das im Blut unter physiologischen Verhältnissen schon enthaltene Gift nur konzentrierter herstellen oder es selbstständig bereiten, von dem kleine Mengen vom Blut wieder aufgesaugt werden und so durch Gewöhnung die Widerstandsfähigkeit hervorbringen. Die giftige Beschaffenheit des Blutes von Kröten oder verwandten Thieren mit Giftstoffen würde auch für den Menschen gefährlich werden können, wenn es durch Injektion, z. B. durch eine Wunde ins Blut geräth. Auch das Blut des gewöhnlichen Fische, namentlich in süßlichen Bächen, enthält ein heftiges Gift, das Ichthyotoxin, einen Giftkörper, der, ins Blut von Säugethiereu gebracht, ähnlich wie Schlangengift wirkt.

Vermischtes.

*** Zum Schutze der städtischen Anlagen Magdeburgs** fordert im Magdeburger städtischen Schützenpaten folgender poetischer Spruch auf:

Für jeden Fuß ist jeder Gang,
Für jeden Waden jede Baum,
Für jedes Auge jede Blume,
Für jedes Ohr jedes Eigentum,
Für Herz und Sinn ist Alles Dir:
— Nur für die Finger ist nichts hier!

Auch dort sind, wie in der Neu-Appler Promenade, Parkwächter nützlich.

*** Heber eine Aufstellung von Sefrahraken in** Caschent bringen die Zerkulan. Esd. — eine nicht uninteressante Daten. Die Aufstellung besteht aus ca. zwei Duzend Hütten, in welchen 40–60 Kranke leben. Die Anzahl wechselt beständig, da ein Theil der Kranken von Zeit zu Zeit die Aufstellung verläßt, um in den nächsten Dörfern und auf belebten Handelsstraßen Almosen zu sammeln, oder auch zu Verwandten in die Heimathsdörfer zurückzukehren. Die Mortalität ist unter den Ausgehigen ziemlich bedeutend, wobei nicht nur die Lepra, sondern auch infolge des antihygienischen Zustandes der Hütten und jeglichen Mangels an

medizinischer Hülfe andere Krankheiten in Betracht kommen. Die Kranken verlassen die Aufstellung sehr häufig, und zwar aus folgenden Gründen: erstens, weil sie absolut nicht beschäftigt werden; zweitens, weil sie sich auf den Wanderwegen die Mittel zum Leben aufzubringen. Nicht Wenige von ihnen begehren Verheirathung, mit welchen sie die ererbten Lebensmittel in größerer Quantität beiführen. Die frühe indigene Ginnwahrheit weicht sich der europäischen Krankheit gegenüber ziemlich im Different. Unter ihr leben nicht wenig Ausgehige mit fast entworfenen Symptomen der Krankheit; sind Leptere aber noch unbedeutend, so werden sie überhaupt gar nicht beachtet. In den meisten Fällen werden sie in der Aufstellung fortgebracht, und auch dann unterziehen sich dieser Maßregel nur die unbedeutenden Glieder der Familie. Nach den Beobachtungen der europäischen Gelehrten entzieht die Lepra gewöhnlich nach zwanzig Jahren mit dem Tode des Ausgehigen. In der Aufstellung der Zerkulan giebt es jedoch drei alte Weber, die bereits seit 42, 43 und 46 Jahren von der Krankheit befallen sind. Sie leben in der Aufstellung schon seit 40 Jahren. Die eine dieser Ausgehigen erzählt, ist in dieser Periode in der Aufstellung kein einziger Fall der Heilung eines Ausgehigen vorgekommen. In der Aufstellung befinden sich übrigens nur zwei Ausgehige im letzten Stadium der Entwicklung der Lepra; sie können sich nicht bewegen. Die Lebrigen sind allerdings sehr schwach, können aber einige Garten- und Feldarbeiten verrichten und größere Wanderungen ausführen. Die Ausgehigen leben in der Aufstellung gewöhnlich paarweise als Mann und Weib. Ein solches Paar erhebt jährlich ein Kind, das von der Mutter gezogen wird und noch von der Krankheit vererbt ist. Die Geburt eines Kindes von einem Krankenpaar, das bereits mit Wunden befallen ist, wird in der Aufstellung als etwas durchaus nicht Ungewöhnliches betrachtet. Unter den Ausgehigen herrscht der Glaube, daß ein Mann nicht früher die Fähigkeit der Vaterchaft einbüßt, bis er die Augenbrauen verliert.

*** Die Zahl der Lokomotiven** auf der Erde beläuft sich nach der statistischen Zusammenstellung eines französischen Blattes auf etwa 100,000 Stück, von denen ca. 61,000 auf Europa und ca. 48,000 auf die übrigen Welttheile entfallen. Zu einzelnen besigen England 15,562 Lokomotiven, Deutschland 12,811, Frankreich 9747, Rußland 9691, Oesterreich-Ungarn 4610, Italien 2288, Belgien 2282, die Vereinigten Staaten von Nordamerika 29,398, Indien 3237 u. l. w. Auf 100 Kilometer Eisenbahngesamtheit entfallen in England und Belgien 60, in Deutschland 63, in Frankreich 29, in Rußland 25, in Oesterreich-Ungarn 20, in Italien 28, in Indien 14 und in den Vereinigten Staaten 12 Lokomotiven. Hieraus kommt richtiglich der Intensität des Eisenbahnverkehrs, auf welche das Verhältnis von Lokomotiven und Bahngesamtheit schließen läßt, Deutschland an zweiter Stelle nach Belgien und Großbritannien.

Amfliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen p. feilgekauften Mineralwässer, wie: Selter, Soda-Wasser u. a. mehr, an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers, der schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht, in der gegenwärtigen Jahreszeit die Reinigung zu derartigen Erkrankungen befördert. Auf Befehl des Herrn Winklers der geistlichen Intendanz und Medicinalangelegenheiten werden die Verkäufer von Mineralwässern im Verkauf anzuweisen, das Wasser warm, gleiches als Cholera droht, aber nicht, nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade, von 10 Grad C. abzugeben.

Im Anschluß hieran nehme ich die Gelegenheit, das Publikum vor dem Genuß eiskalter Getränke überführt, insbesondere aber solcher Mineralwässer zu warnen.

Wiesbaden, den 22. Juni 1893. Der Regierungs-Präsident.

Vorbegehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Wiesbaden, 3. Juli 1893. Schütte.

Bekanntmachung.

Die Stadt- und Feldgemeindefürsorge Wiesbaden ist zum Zweck der Begehung durch die Mitglieder der Sozialversicherungskommission für Arbeitslosen in 3 Bezirke eingetheilt. Der erste Bezirk umfaßt das Terrain zwischen der Bierhäuser, der Frankfurterstraße und No. 4 abwärts, der Wilhelm-, Taunus-, Geisberg- und Kapellenstraße und ist dem Herrn Lehrer Leonhard übertragen.

Der zweite Bezirk umfaßt das Terrain zwischen der Taunus-, Geisberg-, Kapellenstraße, dem Reckthal, Mar-, Gmterstraße, Wilhelm-, der Marktstraße, dem Marktplatz, der Burgstraße, der Wilhelm- bis zur Taunusstraße, sowie das Terrain zwischen der Frankfurter- und Bierhäuserstraße und ist dem Herrn Gärtner Johann Schenck übertragen.

Der dritte Bezirk umfaßt das Terrain zwischen der Mar-, Gmterstraße, dem Reckthal, der Marktstraße, dem Marktplatz, der Burgstraße, der Wilhelm- und der Frankfurterstraße und ist dem Herrn Gärtner Anton Zeit übertragen.

In Sozialversicherungs für Arbeitslosenangelegenheiten sind bestellt:

1. Für die sozialistischen Weinberge innerhalb des Weinbaubezirks Wiesbaden der Domänen-Weinbau-Inspektor Herr August Schulte.
2. Für den nach Ausschreibung der sozialistischen Weinberge übrig bleibenden Theil des Weinbaubezirks der Inspektor Herr Joseph Verbe.

Die Besitzer von Besitzungen werden ersucht, die vorgenannten Herren bei Ausübung ihrer Dienstobliegenheiten thätlich zu unterstützen.

Wiesbaden, den 1. Juli 1893. Königlich Polizey-Direktion. Schütte.

Bekanntmachung.

Vom 6. Juli 1. 3. ab werden auf die Dauer von 14 Tagen während der gewöhnlichen Wärrstunden im Rathhause, Zimmer No. 7, zur Einsicht ausgelegt: 1. Die Gemeindefürsorge bezüglich derjenigen Personen, welche nach einem Jahreseinkommen von 600–900 Mk. mit einem künftigen Staatsdienstverdienst von 4 Mk. veranlagt sind. 2. Die Gemeindefürsorge bezüglich derjenigen Personen, welche anzuweisen mochten, ihre Einkünfte zu heben, oder hier ein sicheres Gewerbe betreiben. (Gewerke.) Befragungen (Reklamationen) gegen die nach 1. erwähnte Veranlagung sind bei dem Fortschreiten der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission, Herrn Regierungsrath Krause dahier, innerhalb einer Ausschlussfrist von 4 Wochen anzubringen, welche mit dem ersten Tag nach Ablauf der Ausschlussfrist beginnt. Beschwerden und Einsprüche gegen die Veranlagung der nach 2. bezeichneten Steuerpflichtigen dagegen sind binnen einer Ausschlussfrist von 3 Monaten nach Ablauf der Ausschlussfrist bei dem Magistrat anzubringen.

Wiesbaden, den 6. Juli 1893. Der Magistrat. J. B. Geh.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 500 m Cementkanalröhren für das Canalprofil 370/250 mm, nach Muster der im Canalbauhof, Eschelsbacherstraße 8, vorhandenen, soll vergeben werden. Der öffentliche Verbandsantrag hierfür ist am Montag, den 10. Juli 1893, Vorm. 11 Uhr, im Rathhause, Canalisationsbüreau, Zimmer 58, anberuht, woselbst bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verpackt und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind. Die Bedingungen liegen während der Dienststunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 3. Juli 1893.

Das Stadtsammt, Abtheilung für Canalisationswesen. Brig.

Freiwillige Feuerwehr.

Dieserjenige Mannschaften, welche den Feuerwehrtag in Bockheim besuchen, haben Sonntag, den 9. Juli cr., Morgens 5.45 Uhr, in dem Weichhofe, in Uniform, aber ohne Taz, sich einzufinden. Wiesbaden, den 7. Juli 1893. Der Branddirector. Schenker.

Nichtamtliche Anzeigen

Ev. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag, den 9. Juli, Nachm. 3 Uhr:

Sommerfest u. d. „Bierstüber Warte“. Prog. J. Fremde d. B. sind unentgeltlich im Co. Secunhand zu haben.

Pr. Dohsenfleisch p. Pfd. 60 Pf.,

„Kalbfleisch“ „ 60 Pf.

Moritzstraße 35. 18906

Nick. Müller.

Jeden Samstag
verlaufe **ausfortierte**
und **zurückgesetzte**
Sandshuhe
zu **bedeutend billigeren**
Preisen. 8701

R. Reinglass,
Webergasse 16.

Für 4 Mk. 25 Pf.

liefern eine gut gehende und dauerhafte **Wekerruhr** unter dreijähr. Garantie. 13619

Theod. Beckmann, Uhrmacher,
Langgasse 6.

Reparaturen gut und ansehnlich billig unter zweijähr. Garantie.

Neht schwarze Strümpfe,
Hermesdorf, gefärbt,
in schön. Auswurf. 12150

21. H. Conrad, Kirchgasse 21.

Pr. Hindfl. p. Pfd. 40 Pf.,
Leber u. Blutwurst 36 Pf. Gde. Gold- und Messergasse.

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum,

liefert

sehr preiswürdig an

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden, Langgasse 27.

Die Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27

fertigt in kürzester Zeit

und jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen

in Brief- und Kartenform.

Besuchs- und Dankzettelkarten mit Trauerband.

Nachrufe und Grabreden.

Todes-Anzeigen als Zeitungs-Beilagen.

Aufdruck auf Kränzen.

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration

Illustration